

Gemeinsam

Puppen für Integration und Vielfalt



*Sind Puppen wirklich unschuldige Gefährten der Kindertage?
Eine provokante Frage, der wir uns alle stellen müssen: Eltern,
Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, die Spiel-
zeugindustrie und natürlich auch ein Puppenmuseum.*

Auffällig ist:

Dunkelhäutige Puppen sind selten, obwohl dunkelhäutige Kinder heute zu unserer gesellschaftlichen Normalität in Europa gehören. Welche Folgen das für die Entwicklung des Selbstbildes der Kinder in unserer Gemeinschaft hat, ist noch unerforscht. Erste pädagogische Untersuchungen in diesem Bereich weisen darauf hin, dass die Begegnung mit einer dominant hellhäutigen Puppenwelt dunkelhäutigen Kindern betont ins Bewusstsein bringt, dass sie selbst eine dunklere Haut haben. Diese Kinder müssen dann bei ihrer Identitätsbildung die Botschaft verarbeiten, „auffällig“, nicht „normal“, nicht so „schön“ oder nicht „richtig“ zu sein. Für hellhäutige Kinder ist die Begegnung mit dunkelhäutigen Puppen wohl nicht in ähnlicher Weise belastend oder ein Angriff auf ihr Selbstwertgefühl, im Gegenteil: Die Wahrnehmung, dass kaum Puppen dunkle Haut haben, kann sie in ihrer Erfahrung bestärken, zur dominanten weißen Mehrheit zu gehören, sofern sie auch außerhalb des Spielzimmers dieselben Botschaften erhalten.

Alternative Familienmodelle – in der Puppenwelt Fehlanzeige. Aber wie soll ein Kind vermittelt bekommen, dass es in Ordnung ist, allein erziehende Eltern oder zwei Mütter oder Väter zu haben, wenn die Spielwelt nur Mutter-Vater-Kind-Familien vorsieht?

Puppenkinder mit Behinderung haben es zwar bereits auf die Nürnberger Spielzeugmesse geschafft, aber noch lange nicht als Selbstverständlichkeit in die Kinderzimmer und Kindertagesstätten. Sie stoßen heute sogar teilweise ohne Schuldgefühl der Erwachsenen auf Ablehnung: „Ich will nicht, dass mein Kind mit einer nicht normalen Puppe spielt“.

Diese Beispiele zeigen, wie wichtig es ist, den unscharfen Begriff der „Normalität“ mit dem Begriff der „Vielfalt“ bereits im Kindesalter zu verbinden. Vielfalt ist heute Realität. Ziel muss es sein, in jedem Menschen die individuelle Bereicherung für die Gesellschaft zu erkennen und so das friedliche und tolerante Miteinander zu fördern.

Entwicklungsgeschichtliche Voraussetzungen

Kinder und Jugendliche verfügen über ein sich ständig wandelndes und entwickelndes Selbstbild. Bereits im Mutterleib nimmt der Embryo Sprachmuster auf, die ihn umgeben. Der Neugeborene erlebt sich selbst und die Zuwendung anderer zuerst über körperliche Empfindungen. Aber bereits ab dem dritten Monat verfügen Kinder über die Fähigkeit, Erwachsene aus ihrem Umfeld zu unterscheiden. Mit etwa einem Jahr beginnen Kinder sich als Teil einer Gruppe, die sich von anderen unter-

scheidet, zu erleben. Unvertraute Lebewesen und Dinge erregen Furcht – allerdings nicht im Beisein vertrauter Menschen – dann reagiert ein Kind eher mit Neugier.

Wie und wann bauen Kinder Abwertungen von Menschen, die sich auf Hautfarbe, Geschlecht, Behinderungen, Sprache, Religion, Familienmodelle und Kultur beziehen, in ihre Deutungen von Ereignissen und in ihre Handlungen ein?

Alltagsbeobachtungen in Kindergärten zeigen, dass Kinder die oben genannten Merkmale bereits in ihre Bewertung anderer Kinder einbeziehen, beispielsweise indem sie mit dem Merkmal Hautfarbe ihre Präferenz für Spielpartner und Spielpartnerinnen begründen. Sie beziehen sich dabei gemäß ihrer Entwicklungsphase auf ein sichtbares und die Identität konstituierendes Unterscheidungsmerkmal. Forschungen in USA und Australien beschreiben die Beobachtung, dass Kinder phänotypische und ethnische Unterschiede in ihrer Umwelt nicht nur bereits in sehr frühen Jahren wahrnehmen; sie setzen diese in ihrer sozialen Praxis als Ressource aktiv ein, um ihre Interessen durchzusetzen.

Die Forschungen weisen explizit darauf hin, dass die Kinder bereits ab dem dritten Lebensjahr „radical markers“ wie z. B. Hautfarbe, Haarstruktur, Augenform identifizieren und Vorlieben und Abneigungen in Bezug auf Hautfarbe zeigen. Es herrsche sowohl bei den hellhäutigen Kindern der weißen Mehrheit wie auch bei den Kindern der schwarzen Minderheit wie auch bei anderen ethnischen Minderheiten eine „pro-white“ Vorliebe. Diese Erkenntnisse lassen vermuten, dass Kinder bereits in jungen Jahren ein soziales Wissen um die gesellschaftliche Hierarchisierung von Gruppenmerkmalen und um vorhandene Machtbezie-



hungen erwerben, innerhalb derer sie versuchen, sich selbst einzuordnen. Es liegt nahe, dass die Identitätsentwicklung junger Kinder in enger Verbindung mit den jeweiligen sozialen und politischen Dominanzverhältnissen steht, in deren Kontext sie aufwachsen.

Mit zunehmender Fähigkeit sich selbst als eigene Person zu erkennen, werden eigene Begrenzungen spürbar. Immer wichtiger wird der Wunsch akzeptiert zu werden. Ab dem zweiten Lebensjahr orientiert sich das Kind an Vorbildern und beobachtet die Reaktion seiner Vorbilder auf andere Menschen und Dinge. Auch ob die Stellung und Tätigkeit eines Menschen hoch bewertet wird und was ein Mensch anderen gilt, spüren Kinder schnell. Beispiel: hellhäutige Männer haben die tollen Jobs und sagen was zu tun ist, Frauen müssen immer die „doofen“ Arbeiten wie Aufräumen machen, ...

Spielzeug für mehr Vielfalt im Denken

Kinder wollen selbst entdecken und auswählen! Wichtig ist es, sie bei der Spielzeugwahl nicht zu bevormunden und ihnen vielfältige Möglichkeiten zu bieten.



garethe Steiff – keinen Durchbruch in der modernen Malerei ohne Vincent van Gogh (psychisch krank) – keine Neunte Sinfonie von Beethoven (taub) – ...

Pädagogisch wichtig ist es, auch nicht „Perfekt“ oder „Intakt“ bewusst einen Platz und Achtung einzuräumen.

Menschen mit Behinderung

Kinder beginnen etwa ab einem Jahr Berührungängste vor Fremden zu entwickeln. Sie beginnen sich als Teil einer Gruppe zu empfinden, die sich von anderen unterscheidet. Sie erkennen Tiere und Gegenstände, die zur Familie gehören.

Ein integrativer Kindergarten ist häufig der erste öffentliche Raum, in dem Kinder Kontakt zu Menschen mit Behinderung bekommen. Manche Kinder machen diese Erfahrung erst später. Entwicklungspsychologische Erkenntnisse legen nahe, dass die Beschäftigung mit dem Vielfaltsaspekt unter Einbeziehung der Behinderung von Menschen schon im frühen Kindesalter wichtig ist, um ein Gesellschaftsbild zu erhalten, in dem Behinderung als Teil der Normalität empfunden wird und nicht abgewertet wird.

Übrigens: Kinder haben in der Regel kein Problem damit, ihren Teddy zu lieben, wenn er nur noch ein Bein hat oder ein Auge fehlt. Welche Wertvorstellungen vermitteln wir als Erwachsene dem Kind mit dem Satz: „Das ist doch kaputt. Komm, wir schmeißen ihn jetzt weg!“. Es ist gefährlich, auf diese Weise Vorurteile und Ausgrenzungen weiterzugeben, deren man sich meist selbst nicht bewusst ist. Und schließlich: Es gäbe keine Steiff-Tiere ohne die körperbehinderte Mar-



Alle Menschen sind gleich – manche sind gleicher

Pädagogische Forschungen weisen darauf hin, dass Kinder bereits in jungen Jahren ein soziales Wissen um die gesellschaftliche Hierarchisierung von Gruppenmerkmalen und um vorhandene Machtbeziehungen erwerben, innerhalb derer sie versuchen, sich selbst mit ihren Merkmalen zu verorten. Wie stellt sich Berufstätigkeit in der Spielwelt dar? Bis heute werden von der Spiel-

zeugindustrie Haushalt und fürsorgliche Bereiche den Puppenfrauen zugeordnet. Müllwagenfahrer, Rennfahrer, Ritter und Chef, also in Kinderaugen die spannenden Jobs, werden dagegen meist Männerpuppen zugeordnet. Es ist wichtig, im Spielzeug diese Zuordnungen zu durchbrechen. Nicht nur damit Mädchen lernen, dass sie später viele berufliche Möglichkeiten haben, sondern auch damit Jungen lernen, dass Fürsorgerä-



nicht so verhalten. Diesen Widerspruch gilt es aufzuheben. Bitte Spielzeug für mehr Vielfalt bei der Arbeitsteilung in der Puppenstube ruhig entsprechend „umnutzen“.

Alternative Familienbilder

In der Puppenwelt herrscht bis heute das traditionelle Familienbild vor: Mutter, Vater und Kinder.

Die gesellschaftliche Realität bietet allerdings heute viele alternative Familienmodelle von der Patchworkfamilie bis hin zu gleichgeschlechtlichen Eltern. In der Spielwelt erhalten Kinder aus diesen alternativen Familienformen allerdings wohl den Eindruck, dass ihre Familienrealität nicht „normal“ sei. In Kindergärten wären mehrere Familienvarianten in Puppenfamilien daher wünschenswert.

tigkeit nicht Männlichkeitsverlust bedeutet. Wer weiß, ob der Arbeitsmarkt den einen oder anderen später nicht zwingt, einmal die Rolle des Hausmanns zu übernehmen. Kinder haben in der heutigen Gesellschaft häufig das Problem, dass sie durch das bereitgestellte Spielzeug in der frühen Kindheitsphase auf traditionelle Rollenbilder hin ausgerichtet werden. Später sollen sie sich aber



Koloniales Gedankengut in Kinderhänden – die „Negerpuppen“

Puppen, die Menschen aus fernen Ländern darstellen, gibt es schon relativ lange. In Musterbüchern aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind bereits vereinzelt auch „schwarze“ Gesichter zu finden. In den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts setzte dann geradezu eine Exotenmode in der Puppenwelt ein, wobei afrikanische Puppenkinder besonders beliebt waren.



Hier besteht ein Zusammenhang mit der gleichzeitig verlaufenden zweiten Phase der Kolonisation, in der die Kolonialmächte die Herrschaft in den Kolonien direkt übernahmen und

auch das deutsche Kaiserreich erstmals Kolonien in Afrika erwarb. Das Bestehen einer dunkelhäutigen „Parallelwelt“ rückte verstärkt in das Bewusstsein der hellhäutigen Europäer, die sich durch das Fortschreiten der Industrialisierung den so genannten „Naturvölkern“ gegenüber kulturell fortschrittlicher fühlten. Erst in der Charakterpuppenzeit bemühte man sich, auch in der Modellierung das Spezifische fremdländischer Gesichter einzufangen. Der Akt der Kolonisation hörte nicht mit der Anerkennung der Selbstständigkeit von einigen Territorien nach 1918 auf. Beschreibungen und Erklärungen von Welt, Dingen und Menschen werden bis heute noch immer leicht in kulturelle Überlegenheit und Unterlegenheit eingeordnet.



Koloniales Gedankengut in Kinderhänden
Puppen, die Menschen aus fernen Ländern darstellen, gibt es relativ lange. In Musterbüchern aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind bereits vereinzelt „schwarze“ Gesichter zu finden. In den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts setzte geradezu eine Exotenmode in der Puppenwelt ein. Afrikanische Puppenkinder waren besonders beliebt. Zusammenhang mit der zweiten Phase der Kolonisation, in der die Kolonialmächte die Herrschaft in den Kolonien direkt übernahmen und auch das deutsche Kaiserreich Kolonien in Afrika erwarb. liegt nahe: In Deutschland einer „Parallelwelt“ mit dunkelhäutigen Einwohnern rückt verstärkt in das Bewusstsein der hellhäutigen Europäer, die sich durch das Fortschreiten der Industrialisierung den so genannten „Naturvölkern“ gegenüber kulturell überlegen fühlten. Wie sieht es heute aus?

Auch heute sind die dunkelhäutigen Puppen Sondertypen.

Der Kampf um die kulturelle Vorherrschaft wird auch in den Kinderzimmern geführt. Obwohl z. B. die asiatische Kulturbestandteile auch in Europa auf Liebhaber stoßen, man denke nur an die Einflüsse in der Malerei, in der Architektur, beim Design, an Sushi oder Kampfsport, werden asiatische Schönheitsideale heute kaum in die europäische Puppenwelt übernommen. Dagegen bringen in Japan Licca-Puppen, die beliebtesten Spielpuppen, europäische Gesichtsmuster den kleinen Japanerinnen nahe.



Puppen anderer Kulturkreise können Anregung bieten über unterschiedliche Traditionen zu sprechen und lassen das „Fremde“ vertrauter werden.

Pädagogische Hilfen

Neben dem „unbewussten“ Aufnehmen von Einstellungs-Mustern zur menschlichen Normalität können Kinder heute auch gezielt mittels Puppen mit dem Vielfaltgedanken in unserer Gesellschaft vertraut gemacht werden.

Alle Kinder sind gleich – jedes ist besonders. Persona Dolls stellen ein neues pädagogisches Mittel zur vorurteilsbewussten Erziehung dar. Sie werden vor allem in Kitas und Grundschulen eingesetzt.

Jede Puppe hat ein individuelles Aussehen, eine Familie und Freunde. Die Puppen besuchen die Kinder in der Kindergartengruppe und regen die Kinder durch ihre Erzählungen zum Gespräch an. Die Kinder sollen ihre Gedanken äußern, sich einfühlen, über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit nachdenken und überlegen, was man tun kann, um respektvoll, mitfühlend und solidarisch miteinander umzugehen.



Verwertungs- und Eigentumsrechte: Projekt Kinderwelten/ INA gGmbH

Nähere Informationen zum Einsatz von Persona Dolls:
Projekt „Kinderwelten“
Schlesische Straße 3-4, 10997 Berlin
Tel.: +49 30 22503228
Internet: www.kinderwelten.net
E-mail: koordination@kinderwelten.net
Diplom-Pädagogin Anke Krause
<http://www.koerber-stiftung.de>

Wo das Bewusstsein
schwindet, dass jeder
Mensch uns als Mensch
etwas angeht, kommen
Kultur und Ethik ins
Wanken.

Albert Schweitzer



Impressum
Inhalt und Texte:
Dr. Maren Raetzer, Hessisches Puppen-
museum
Gestaltung:
Foto Print + Webdesign
Fotos:
Hessisches Puppenmuseum
Volker Döring
Druck:
Druck + Werbezentrum Wallersdorf

Hessisches Puppenmuseum
Parkpromenade 4
63454 Hanau Wilhelmsbad
Tel: +49 (0)6181 86212
hesspuppenmuseum@aol.com
www.hessisches-puppenmuseum.de